



Abend:

Zeitung.

225.

Dienstag, am 20. September 1842.

Dresden und Leipzig, in Kommission der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: K. G. Th. Winkler (Th. Hell).

## Flüchtige Gedanken über erhabene Gegenstände.

Von  
Eduard Silesius.

Zweites Viertelhundert.

(Fortsetzung von Nr. 176 fig.)

### 1.

Die Feugner von Zweck und Absicht im unendlich großartigen und complicirten Weltall, welche Alles, was da ist und lebet, durch den räthselhaften Hauch des Zufalls, der nirgends her und nirgends hin weht, aus einem im unendlichen Raum umherstäubenden Häufchen von Atomen, (welches nach einer willkührlichen Annahme von Ewigkeit her besteht und umher treibt) entstehen lassen, die eigentlichen groben Materialisten und Atheisten — wollen mich fast dünken wie die Verneiner der Pyramiden als Kunst- und Bauwerke, welche dieselben als natürliche Crystalle des Kalksteines, aus dem sie bestehen, oder gleichsam als aus demselben aufgeschossene Pilze angesehen wissen wollen. Ueber diese unsinnige Hypothese lacht alle Welt, aber nicht so über die noch unendlich unsinnigere — ich nenne sie so, weil das Weltall denn doch noch eine weit künstlichere und complicirtere Maschine als eine Pyramide — wornach das Erstere auch wie ein Pilz oder Crystall aus dem Nichts hervorgeschossen seyn soll; man glaubt am Ende wohl gar daran, oder schüttelt doch bedenklich den Kopf, was sie doch wahrlich nicht verdient — oder traut ihrem

Aushecker oder Vertheidiger eher ein kaltes Herz, als einen verrückten Kopf zu. O Welt voll Widersprüche!

### 2.

Es ist eine überaus wohlthuende Erscheinung unserer neueren Zeit, daß in ihr so viele Naturforscher und besonders Aerzte, welche sich eine Generation früher, gleichsam ex professo auf den Materialismus angewiesen glaubten, dem entgegengesetzten schöneren Glauben, ja einer unerschütterlich festen Ueberzeugung des Geglaubten sich zugewendet fühlen. Burdach, Benecke, Nürnberger sind einige wenige Namen dieser Art, welchen sich, wenn man ein Bißchen weiter in der Literatur umherblickte, hundert andere, und zwar vornehmlich in unserem lieben deutschen Vaterlande, dem Lande des Gemüths und der gesunden Weltansicht, anreihen ließen. Die Theologen erscheinen in dieser Angelegenheit — man verzeihe mir den Ausdruck — etwas zu partiisch und befangen; sie sind schon ihrem Berufe und ihrer äußeren Stellung nach verpflichtet, den lieben Gott und sein Reich leben und dieses Reich sich immer mehr ausbreiten zu lassen — ja man fühlt sich beinahe versucht, auf sie den alten Satz: „Wessen Brod ich esse, dessen Farbe trage ich,“ vorzugsweise anzuwenden. Der Arzt hingegen trägt nothwendig immer Etwas von dem „Geist, der stets verneint,“ in sich, und zwar deshalb, weil er, wenn er seinem Berufe nur einigermaßen gewissenhaft nach geht, stets zu untersuchen, zu zweifeln und Alles, wo möglich auf rein physische

Gründe zurückzuführen, schon von der Natur durch seine Studien und deren Endziel angewiesen ist. Ein nach oben blickender Aesculap gilt mir daher mehr als hundert gewöhnliche Sterngucker.

## 3.

Ich kam, kummervoll daherwandelnd auf meiner neulichen Wanderung, zwar männlich fest, aber auch trübernt tragend an meiner Leiden Centnerlast, an einem alten Baume vorbei, der, mitten im Dorfe zwischen Häusern von einer Feuersbrunst größtentheils verkohlt war; sieh aber, er grünte, da es eben Frühling, noch immer frisch und fröhlich auf der Morgenseite, und aus dem Blätterkranze erhob sich ein Blüthenbüschel, und auf dem Blüthenbüschel saß ein Lenzvöglein und pickte abwechselnd an den Blüthen und schmetterte dann wieder seinen Jubelpsaln in die frohe weite frühlingsleuchtende Welt hinaus. „O Baum!“ rief ich gerührt, „sollst Du auf Deiner niederen Naturstufe mich Menschen beschämen und belehren? Bin ich immerhin auch von Kummer und Schmerz vertrocknet und verkohlt, so bin ich ja doch nicht alt und gebeugt wie Du, sondern trage noch Jugendkraft und Saft in den Nerven und Geäder. Auch um mich lächelt ja der Lenz, sächelt ja sein Auferstehungshauch, wenn auch über theure Gräber daher — singen seine Nachtigallen und schwingen seine Engelschaaren ihre rosenrothen Fittiche, winkend in's tausendfältige Leben hinaus.“ — Und an dem Baume habe ich, ein Mensch, mich erbaut und gekräftigt; er hat mich aber nur belehrt, nicht beschämt, denn aus ihm hat ja unmittelbar Gott der Herr zu mir gesprochen.

## 4.

„Daß das Ob der Unsterblichkeit mit dem Wie derselben leide,“ ist ein von Jean Paul in seiner Selina nur zufällig und flüchtig als Motto unter anderen Mottos hingeschleuderter Gedankenblitz von so unendlicher Lebendigkeit und Reichhaltigkeit, daß sich eine ganze Gedankenwelt, so zu sagen eine Bibliothek daraus entwickeln und ausspinnen ließe, wie denn auch Dr. Nürnberger's treffliches „Stilleben“ diesen paar Worten, wenn auch nicht sein Entstehen, doch aber wohl seine bestimmte Tendenz verdankt. Dieser von mir, und wenn mich meine innigsten Wünsche nicht täuschen, von aller Welt hochverehrte Autor, scheint nun diesen Ausspruch Jean Paul's in dem Sinne zu fassen, daß unser Zweifeln an einem Jenseits und unser Dahingestelltseynlassen desselben hauptsächlich auf der Schwierigkeit beruhe, uns von der Art und Weise unserer künstli-

gen Existenz nur irgend eine, am allerwenigsten aber eine nur einigermaßen versinnlichende Vorstellung zu machen, welcher Schwierigkeit eben durch Dr. Nürnberger's „Stilleben“ und die vorausgegangenen „astronomischen Reiseberichte“ wenigstens zum Theil abgeholfen und, bildlich gesprochen, gleichsam eine freundlichvermittelnde Brücke über die bodenlose Kluft zwischen dem Dies- und Jenseits geschlagen werden soll. Ich bin mit dieser Deutung ganz einverstanden und glaube auch, daß es Jean Paul in diesem Sinne gemeint habe; leider aber liegt eine andere, niederschlagender klingende Auslegung fast eben so nahe. So wie wir nämlich dieses geheimnißvolle „Wie,“ welches uns den Lösungsversuch seines ewigen Räthfels fast unwiderstehlich aufdringt, prüfend in's Auge fassen, verwickeln wir uns beinahe unvermeidlich in immer gigantischere Widersprüche, welche in dem nothwendigen Verhältnisse der Jetztexistenz, bei welcher alle Erfahrung und Anschauung unvermeidlich durch die Pforten der fünf Sinne geht, zu jenem unbekanntem Drüben liegt, zu welchem wir, unserer dermaligen Beschaffenheit nach, nun einmal keinen anderen möglichen Uebergang finden können, als eben durch diese Pforten, die ja nach dem Tode zerfallen sind und mit ihrem Schutte und Getrümmer die Passage absperren. Von diesen Widersprüchen des „Wie“ wird nun freilich wohl das „Ob“ oft am Meisten erschüttert. Ob es daher doch nicht am Besten gethan wäre, dieses — seinem Wesen nach und durch eine weise Welteinrichtung nothwendig ewig unbegreifliche Wie gänzlich Jenem anheimzustellen, der „den Sperling auf dem Dache hält und den Sirius auf der Sternenkuppel“ und sich mit vollem heiteren Glauben dem Ob hinzugeben? — wie es ja am Ende alle praktisch-tüchtigen Leute, die lieber handelten als grubelten, von jeher gehalten haben. (Fortsetzung folgt.)

## Ungerechtigkeit gegen Bestien.

Wenn die Menschen ihres Gleichen mit boshaftem Leichtsinne beurtheilen, so muß man sich wundern, daß sie gegen die Thiere nicht ungerechter sind, als wirklich geschieht. Leider ist die Erklärung leicht; die Bosheit findet eben weniger ihre Rechnung dabei. Indessen könnten sich doch auch manche Thiere mit vollem Rechte über den Ruf beklagen, in dem sie ohne ihre Schuld bei dem Menschen stehen. So wirft das italienische Sprichwort: „Mager wie ein Strauß“ ein gewisses Ridicule auf den stattlichen Vogel; wozu wohl nur der Umstand Gelegenheit gab, daß er in unserem Klima, besonders

na  
zu  
po  
un  
eb  
wi  
re  
sch  
ge  
un  
ver  
gu  
S  
un  
Pa  
zei  
ka  
St  
fie  
cin  
ch  
ter  
in  
di  
sch  
ba  
be  
m  
u  
na  
ci  
ti  
D  
do  
er  
fa  
do  
ri  
u  
g  
9  
a  
g

ci  
ti  
D  
do  
er  
fa  
do  
ri  
u  
g  
9  
a  
g

nach den ungewohnten Mühen der Seereise und ohne Zweifel zugleich aus Heimweh in Europa, an Embonpoint verliert.

Die Hyäne (obwohl vermöge ihrer Schneidezähne und ganzen Einrichtung ohne Zweifel zum Zerreißen eben so berechtigt als der Mensch zum Schlachten) wollen wir nicht schlechthin vertheidigen. Aber offenbares Unrecht geschieht ihr doch, wenn sie für grausamer verschrien wird als andere Bestien, sie, die nach lebendigem Fleisch nur greift, wenn sie kein todttes haben kann und der kategorische Imperativ des Magens sich zu laut vernehmen läßt. Zum Spas, wie der Mensch einen guten Namen, zerreißt keine Hyäne etwas, worin eine Seele lebt. Unrecht geschieht ihr, wenn sie für wilder, unzähmbarer gilt als andere Bestien. An zahmen Hyänen ist kein Mangel. Erst vor einigen Jahren zeigte Udrinet in Mailand eine, mit der er trieb, was kaum ein Pudel sich hätte gefallen lassen; er riß ihr das Fleisch aus dem Rachen, hob sie in die Höhe und warf sie mit aller Gewalt rücklings auf den Boden, schoß ihr ein Paar Pistolen an den Ohren ab, und was dergleichen mehr war. Bei der Expedition nach dem Obelisken von Luxor, der jetzt in Paris steht, fand man in mehr als einem egyptischen Dorfe zahme Hyänen, die frei wie Hunde herumliefen ohne ein Kind zu beleidigen. Dem Wundarzt jener Expedition ward eine geschenkt, aber wie er in seiner Reisebeschreibung erzählt, hatte sich das gute Thier so eingewöhnt, daß es sich nicht bewegen ließ seine geliebte Heimath zu verlassen.

Und der Scorpion? Gibt es etwas Uebles, was man ihm nicht nachsagte? und zwar ohne irgend einen Unterschied der Gattungen zu statuiren, während doch nur der kleine grüne egyptische so gefährlich ist, der eine in Italien aber nicht mehr Schaden thut, als ein paar Bienenstachel vermöchten. Und auch der egyptische Scorpion ist wenigstens sein eigenes Gegengift. Scorpionbiß heilt seinen Stich unfehlbar: aber wo ist ein Del für den Biß der Verläumdung, als deren Symbol das Thier gilt? Ja noch mehr, der Scorpion ist so entfernt von jedem Gedanken eines heimtückischen Anfalls, daß er bei weitem vorsichtiger die Giftblase unter dem gehobenen Schwanz trägt, als Horaz sein satyrisches Schwert in der Scheide. Nur ist er furchtsam und hat wohl auch alle Ursache es zu seyn. Bei der geringsten Bewegung ahnt er Gefahr und flieht zur Nothwehr. Wer sich nicht rührt, wenn ein Scorpion auf ihm kriecht, ist sicher vor seinem Stachel. So entgegengesetzt ist er dem ganzen Wesen der Bosheit; ja

wir würden ihn geradezu als das Symbol der Seelengröße vorschlagen, wenn gegen Vorurtheile Gründe gäßen. Wirft ein Mensch das unschuldige Thier, um sich an seiner Qual zu laben, in einen Kreis glühender Kohlen, so sucht er vor allem Gewißheit, ob Rettung möglich ist; sieht er sich rettungslos verloren, so kehrt er mit stoischem Muthe, wie Cato, den tödtenden Stachel gegen sich selbst. Aber alle diese Thatsachen helfen nichts. Der Scorpion ist einmal das Symbol der giftigen Bosheit und so bleibt es dabei. (Echo.)

### Fragmente und Aphorismen.

Goethe läßt seinen Werther sagen: „Ich könnte jetzt nicht zeichnen, nicht einen Strich und bin nie ein größerer Maler gewesen, als in diesen Augenblicken.“ Es ist das derselbe Gedanke, den Lessing äußert, wenn er von Raphael behauptet, daß er auch ohne Hände der größte Maler gewesen wäre.

Es giebt Menschen, die eine Frage so zu beantworten anfangen, daß es ganz den Anschein hat, als müsse ein „Ja“ kommen, die Rede dreht sich aber in so sonderbaren Bindungen umher, der Maaander ihrer Worte krümmt sich nach vorwärts und rückwärts, nach rechts und nach links so toll, daß man sie mit Erstaunen endlich bei einem „Nein“ anlangen sieht. Vom Ja ausgehend, kommen sie zum „Nein,“ vom „Nein“ beginnend endigen sie mit „Ja!“ Bei solchen Leuten hat man in der Regel gewonnen, wenn man verloren zu haben glaubt und umgekehrt.

R. v. Groscreutz.

### Ode von Johannes Minckwitz.

Hoch im Lichtraum über der Menschen Häupter  
Wenn Du trohnst, Allgütiger, frommer Vater,  
Schau' herab: rings ächzen in Dürre Deiner  
Erde Gefilde!

Wo Du Bohnplatz Deiner Geschaffnen Einem  
Schon vom Anfang liebend versprachst und gönntest,  
Tret' ich blos auf fahle, verwelkte Blätter  
Durstigen Saatsfelds.

Sind versiegt nicht alle des Himmels Bronnen,  
Rette huldreich jene geknickten Halme,  
Sende Frühlingsregen, und möge jubelnd  
Steigen die Lerche!

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

### Correspondenz-Nachrichten.

#### Aus Düsseldorf.

(Beschluß.)

Das hiesige 8. Husaren-Regiment, welches seinem Chef dem Kronprinzen von Baiern eine herrliche Empfangsfeierlichkeit vorbereiten will, setzt zu diesem Ende seine Uebungen fort — besonders lockt die Husaren-Quadrille eine Menge Zuschauer auf unsern Exercirplatz — dieselbe ist jetzt in der Mode und aus nah' und ferne strömt Alles zu dieser Uebung herbei. Und wirklich ist dieselbe im Arrangement wie in der Ausführung sehenswerth und rechtfertigt unsere Theilnahme. Die 24 gewandten Reiter auf auserlesenen Pferden stehen zuerst in gerader Linie, brechen alsdann rechts und links ab und machen alle Touren der Schule bei stetem Changiren, durch die ganze und halbe Bahn, in allen Gangarten durch — zu zweien, zu vieren, zu sechsen aufmarschirt, wiederholt sich dieß Manöver, und zu bewundern ist die Präcision, womit Reiter und Rosß die vielfach verschlungenen Touren, das wechselnde Changiren der Hand und die genaue Gleichhaltung der Täten, wie der correspondirenden Glieder durchzuführen. Die Gangart ist jetzt stets ein kurzer Galopp, welcher geeignet ist, die ganze Zierlichkeit des Gliederbaues der edlen Thiere, die ganze Kunstfertigkeit der Reiter zu entwickeln, die Musik belebt sichtlich Rosß und Mann, und der Zuschauer folgt mit Vergnügen den sinnvollen Bewegungen. — Plötzlich theilt sich die Schaar in verstärkter Gangart, einen weit größern Raum gewinnend, in zwei Linien, die sich drohend gegenüber aufstellen. — Die Trompeter geben das Signal „Flanques vor“ und ventre à terre fallen die Reiter erst einzeln, dann einer gegen zwei, zwei gegen drei u. s. w. von den Flügeln ab, gegen einander aus; machen erst von ihrem Feuergewehr Gebrauch und nun entspinnt sich ein höchst interessanter Einzelkampf, wobei sich die Gewandtheit der Reiter, zu Ehren des Führers wie der Leute, im glänzendsten Lichte zeigt. — Der Geschlagene flieht, von dem Sieger verfolgt, mit dem Aufbieten aller Kräfte; eine Barriere, mehr als drei Fuß hoch, kann die Kämpfenden nicht aufhalten, Beide sind im Fluge hinüber, während sie ihre Pistolen gegen einander abfeuern. — Das wiederholt sich mit zwei, drei und mehreren Paaren, so daß zuletzt sechs Reiter auf einander, von sechs anderen verfolgt, den gefährlichen Sprung in beflügelter Eile zu machen haben. Nachdem das Gefecht beendet ist, concentriren sich die Schaaren in dem frühern engern Raume und nach einer kurzen Ruhepause beginnt jetzt eigentlich die Quadrille, nach allen Regeln der höhern Tanzkunst arrangirt, mit aller Genauigkeit ausgeführt, deren Mensch und Thier fähig ist. —

Für die Kenner ist die große Chainé vom höchsten Interesse, wo die Pferde stets mit dem dritten Galopp- sprunge changiren müssen, und sich die Dressur derselben eben so glänzend herausstellt als die Sicherheit der Reiter in dem richtigen Gebrauch der Zügel und Schenkel. — Die kurzen Volten bei den Contretouren, eine Pferde- länge im Durchmesser haltend, die sichere Bewegung im Kreise auf dem Hintertheil und überhaupt die ganze Handhabung des Pferdes bei dem schönen Spiele, geben dem kundigen Schauer einen hohen Begriff von der bedeutenden Vollkommenheit unserer Cavalerie. Dieser Waffe ist mehr wie jeder andern der chevalereske Geist nothwendig, der in dem Einzelnen die Energie und die Elasticität des Gemüthes entwickelt, welche zu glänzenden Kriegerthaten befähigt und ein solches Spiel ist ganz dafür geeignet, auch ihn in Friedenszeiten zu erzeugen und zu nähren.

Das ist ungefähr auch die Meinung eines verdienten

Cavalerie-Offiziers in hiesiger Stadt über diese Waffenspiele. —

Der König wird zuverlässige Nachrichten zufolge am 28. Abends hier eintreffen mit einem Gefolge von 37 Personen, den 29. hier verweilen, sich schon den 30. nach Bentath begeben, wo derselbe einige Tage zu residiren und dort den König von Holland als Gast zu empfangen gedenkt. — Nach Verlauf von acht Tagen wird derselbe in Köln erwartet, wo der Grundstein zum Fortbau des Domes gelegt werden soll, und dann wieder auf Einen Tag nach Düsseldorf zurückkehren. — Die Truppen rücken den 16. dieses Monats in's Lager und der 30. ist wahrscheinlich der Tag, wo Sr. Majestät die Inspection der versammelten Truppencorps in Grimmlinghausen vornehmen wird. —

Das Lager wird 23 Bataillone fassen, die Menge der Zuschauer aber, wenn wir nach der sich jetzt schon immer mehrenden Frequenz schließen wollen, wird sich vielleicht um das Doppelte steigern. — Dem Vernehmen nach ist die Anlage der Brunnen auf bereinstige Wiederkehr eines ähnlichen Schauspiels berechnet, denn dieselben sind alle ausgemauert und sollen nach vollendetem Manöver mit eisernen Platten zugedeckt werden, um einem spätern Gebrauche zu dienen. — Dem Bedarfe nach sollen diese Pumpen täglich 8000 Quart liefern. Ein durch den leitenden Ingenieur-Officier unternommener Versuch gab das Dreifache dieser Quantität in 12 Stunden und der Wasserspiegel war nur um ein Weniges gefallen — die Wasserhöhe betrug 6 Fuß.

Das ganze Lager wird einen Flächenraum von 1700 Schritt Länge und etwa 800 Schritt Breite einnehmen. Das Zelt des commandirenden Generals soll 30 Schritt in der Länge und etwa die Hälfte in der Tiefe betragen, die Front läuft parallel mit den Chaussees von Neuß nach Dormagen, ungefähr 450 Schritte davon entfernt. — Stattlich und großartig erhebt sich unter dieser Breiterstadt das Surten'sche Zelt, welches außer den vielen Küchen und Nebenräumen einen Speisesaal enthält, welches eine Ausdehnung von 92 Schritten in der Länge und 26 in der Breite hat. Dieser Saal, worin, wie ich Ihnen unlängst berichtete, 600 Personen bequem speisen können, erscheint um so großartiger, als derselbe ganz frei und von keiner Stütze des Oberbaues unterbrochen ist. Ein einfaches Spreng- und Hängewerk sichert die Haltung des Platzfonds vollkommen und die Zimmerung ist so compact, als sollte das hölzerne Gebäude, welches doch nur für die kurze Zeit des Manövers bestimmt ist, Jahre lang stehen bleiben. Diese ephemere Stadt erinnert lebhaft an die russischen Holzpaläste bei Kalisch. — Bei J. H. C. Schreiner allhier wird eine Sammlung von Stahlstichen nach Hasenklever's Jobstaden-Bildern erscheinen. Das Ganze wird aus 18 Blättern bestehen und die erste Lieferung, besorgt vom Kupferstecher Jansen, ist schon erschienen. Der Gegenstand ist der Eintritt des Candidaten Jobstes in die väterliche Behausung bei seiner Rückkehr von der Universität und ist in Hinsicht der künstlerischen Vollendung ausgezeichnet zu nennen. Für diejenigen besonders, welche Lust und Liebe an Dr. Kortum's Jobstade gefunden, wird diese Erscheinung beachtungswerth und erfreulich seyn. — Ein neuer Verein — zur Verdrängung der schlechten Abdrücke von Heiligenbildern — hat sich in unserer Stadt gebildet. — Derselbe zählt bereits 500 Mitglieder, wovon jedes jährlich 2 Thaler zahlt, und erhält dagegen eine gewisse Anzahl schöner Stahlstiche von Heiligenbildern in gewissen Zeit-Perioden. Vorzüglich sollen Overbeck und Schadow für diesen neuen Verein thätig seyn und derselbe verdiente auch im Auslande Theilnahme zu finden. — Nächstens Etwas über die Gemälde-Ausstellung.

J. Momma.